



FISA-Vereins-WM im Küstenrudern

Pech für Leverkusen

Die Welle ist immer noch das Reizvolle beim Küstenrudern.

Mittlerweile haben die Welt-Clubmeisterschaften auf Küstengewässern ganz offiziellen FISA-Status erlangt. Seit mittlerweile fünf Jahren ist das so. Die 2011er Auflage im italienischen Bari gab den Worldrowing Coastal Championships, wie die Titelkämpfe nun heißen, weiteren Rückenwind. Die FISA-Verantwortlichen lobten den Gastgeber in höchsten Tönen und machten sich schon fleißig Notizen: Denn auch diese Titelkämpfe sollen stetig wachsen und vor allem professioneller aufgestellt werden.

Der Reiz des Küstenruderns

Küstenrunderer sind sicher höhere Wellen, als sie sie jetzt in Bari vorfinden, gewöhnt. Aber dieser Kurs hatte dafür einige andere Reize. So konnte der Start von der am Ufer aufgebauten Tribüne gut verfolgt werden, nach einem Kurs über die See ging es später auf einer langen Zielgeraden an der Uferpromenade entlang, so dass die Besucher die Zieleinläufe hautnah verfolgen konnten. Das ist im Küstenrudern nicht immer so. Dennoch: Auch das wäre in Bari kein Problem gewesen. Kommentatoren in den Motorbooten und Fernsehkameras (sogar im Hubschrauber) hielten die Ruder-Fans über eine Großbildleinwand im kleinen World Coastal Championships-

Text und Fotos von Detlev Seyb

Dorf hinter der Tribüne stets auf dem Laufenden. Näherten sich die Crews der Ziellinie, wechselten die Fans flugs ans Ufer. Die Stimmung war prächtig. „Wir sind stolz über die Resonanz hier“, freute sich Enrico Gandola, der Präsident des italienischen Ruderverbandes. Es war ein guter Auftritt des Italienischen Rudersports, der jetzt wieder öfter in den internationalen Fokus rücken soll: Nächstes Jahr finden die Europameisterschaften (Flachwasser) in Varese statt, danach folgen die U23-Weltmeisterschaften. Italien möchte wieder eine große A-WM ins Land holen. Dafür wird jetzt hart gearbeitet.

Südeuropa dominiert

Wie es der Name der Titelkämpfe schon verrät, kommen die etablierten Klubs dieser Weltmeisterschaften weniger aus Deutschland. Vor allem Frankreich und Italien haben hier auf der Landkarte eine ganze Menge an Klubs zu bieten, was sich auch im Medaillenspiegel niederschlug: Die sechs Goldmedaillen im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer (Männer und Frauen) teilten sich diese beiden Nationen. Russland, Spanien, Schwe-

den und die Schweiz tauchten ebenfalls in der Medaillen-Bilanz auf, in die es beinahe auch Deutschland mit dem Vierer vom RTHC Bayer Leverkusen geschafft hätte. Trotz des Ausfalls des erfahrenen Marathonruders Thorsten Jonischkeit zeigte die Crew schon im Vorlauf eine ganz starke Leistung. Florian Marchant, Heiner Schwartz, Markus Reckzeh und Felix Krane siegten mit Steuerfrau Barbara Jonischkeit gegen top-erfahrene Küstenrunderer, standen ganz sicher im Finale und gehörten plötzlich zu den Medaillenkandidaten. Vergangenes Jahr in Istanbul hatte die Crew von Trainer Ralf Müller schon mit dem Sieg im B-Finale für Aufsehen gesorgt. Doch wer im Küstenrudern erfolgreich sein will, der muss nicht nur stark sein. Der muss den Kurs gut genug kennen. Wissen, wie man die Gegner an den Bojen nervös macht. Wissen, wo die Ideallinie liegt, wie man gut durchs Wellenbad kommt. Oder er muss auch eine Portion Glück haben. Das hatten die Deutschen nicht. Schon nach 500 Metern brach in einer Welle ein Steuerbordskull, so dass es für die Leverkusener über die weiteren 5500 Meter zu Dritt immerhin noch zum zehnten Platz reichte. Steuerfrau Barbara Jonischkeit wurde im zweiten Finalblock im Frauen-Einer gute Siebte.



Das Leverkusener Team (re.) beim Start im Zweier.



Auch im Vierer gab es hier den vollen Einsatz im Finale.



Felix Krane im Schlussspurt des Test-Wettkampfes.



Startvorbereitungen am Strand.

Neue Wettkampfform

Alles in allem eine tolle Erfahrung für die beiden Crews von Ralf Müller, die am Sonntag dann doch noch zweimal in die Medaillenränge führen. Wenn auch nur inoffiziell, weil es sich hier um einen Test-Event der FISA handelte. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung dieser Veranstaltung wollte der Weltruderverband einmal

austesten, welche Möglichkeiten der Wettkampfform man hat. Der Start erfolgte nicht auf hoher See, sondern am Strand: Das Boot lag im Wasser, doch mit dem Startschuss durften erst alle Ruderer ins Boot steigen. Im Ziel war auch nicht der Bugball entscheidend – ein vorher benannter Ruderer (bei Mannschaftsbooten) musste kurz vor Erreichen des Strandes aus dem

Boot springen und zu Fuß das Ziel erreichen. Das gelang Felix Krane im Mixed-Doppelzweier mit Barbara Jonischkeit als Erstem. Heiner Schwartz wurde im Einer Zweiter. Athleten und FISA waren sich einig, dass dies eine ganz interessante Wettkampf-Form ist. Jetzt muss man abwarten, ob es schon bald Auswirkungen aufs bisherige Programm hat.

Massenstart vor Bari.

